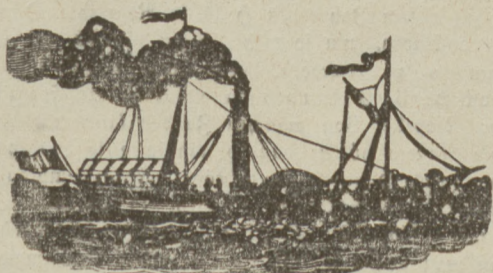


Danziger Dampfboot.

No 259.

Freitag, den 5. November.



1869.

40 ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau. H. Albrecht, Tauben-Strasse 34. In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Donnerstag 4. November.

Nach einem Telegramm der gestrigen „Abendpost“ hat sich FML. Ritter von Wagner gestern Morgen nach Sutara begeben, um dort die weitere Leitung der Operationen gegen die Aufständischen zu übernehmen. In den Verpflegungsmagazinen zu Zora ist in der vergangenen Nacht Feuer ausgebrochen. Man vermutet Brandstiftung.

Der Handelsminister v. Plener befindet sich gegenwärtig in Konstantinopel, um wegen der türkischen Eisenbahnen zu verhandeln.

Cattaro, Mittwoch 3. November.

Die feste Stellung von Sisse ist von den kaiserlichen Truppen nach mehrstündigem harten Kampfe ohne bedeutende Verluste erklommen worden. Der Kampf wurde von den Brigaden Fischer und Dormus bestritten. Es sind neue Unterwerfungsanträge gemacht worden. Die Montenegriner halten sich neutral.

Florenz, Donnerstag 4. November.

Die amtliche Zeitung meldet: Der König hat sich eine starke Erkältung, von Fieber begleitet, zugezogen, doch befindet derselbe sich bereits wieder auf dem Wege der Besserung.

Paris, Donnerstag 4. November.

Die Kaiserin ist am 1. November in Luxor (Dorf in Oberägypten, zum Theil in den berühmten Ruinen von Theben erbaut) eingetroffen.

Rouen, Donnerstag 4. November.

Dem gestrigen Meeting, betreffend die Abschaffung der Handelsverträge, wohnte der Staatsrath und Direktor des auswärtigen Handels-Departements, Denebe, bei. Die erwartete Ankündigung, daß die zeitweiligen steuerfreien Zulassungen auswärtiger Fabrikate aufgehoben seien, erfolgte nicht. Denebe theilte mit, daß diese Frage in dem auf gestern oder auf heute anberaumten Ministerrathe beraten werden solle. Betreffs der Kündigung der Handelsverträge gab Denebe keine bestimmte Erklärung ab, sondern zeigte an, daß das allgemeine Tarif-Grenzzollgesetz bei der Eröffnung der Session an die Kammern gelangen werde, behufs Durchberatung vor dem 4. Januar 1870, als demjenigen Termine, an welchem der englisch-französische Handelsvertrag gekündigt werden müsse. Heute empfängt Denebe das Comité der Industriellen.

Madrid, Mittwoch 3. November.

Der Marineminister Topete beharrt bei seinem Demissionsgesuche; wahrscheinlich wird die Auflösung des Cabinets erfolgen und Prim mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt werden.

Athen, Mittwoch 3. November.

Der Kaiser von Oesterreich ist heute hier eingetroffen und vom Könige im Piraeus, von der Königin in der Residenz empfangen. Er wurde auch vom österreichischen Handelsminister Plener begrüßt.

Politische Rundschau.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Cultusminister das Unterrichtsgesetz, sowie das Gesetz wegen Aufhebung des Artikels 25 der Verfassung vor. Der Entwurf umfaßt das niedere Schulwesen, die Volksschulen, das Unterrichtswesen, den Gang der Lehrerbildung, das höhere Schulwesen, das jüdische Schulwesen, die Universitäten, also das ganze Unterrichtswesen. Dasselbe tritt in solchem Umfange zum ersten Male vor die Kammern. Der

Minister erörtert einzelne Abschnitte. So sagt er u. A.: Die Leitung des gesamten Unterrichtswesens gehöre dem Staate an nach einem Jahrhunderte alten Grundsatz. Ein Versuch, die Verbindung zwischen Schule und Kirche aufzulösen, wäre unmöglich. Dies sei schon im Jahre 1848 konstatiert worden. Unser deutsches Volk will, daß seine Schulen christlich seien und bleiben. Die Verfassung garantiert in Artikel 15 allen Confessionen ihre Stiftungen und Fonds, sie bestimme weiter, daß die Schulen eine christliche Grundlage haben sollen, und halte hieran auch der Entwurf fest; wie er sich überhaupt überall an die Verfassung anlehne, so auch bezüglich der Pflicht der Gemeinde zur Schulerhaltung und Lehrerbefoldung. Der Entwurf läßt bezüglich des Privatunterrichts die Beschränkungen für die Universitäten und die akademische Gerichtsbarkeit fallen. Ueber Beibehaltung des Schulgesetzes wollte das Haus im vorigen Jahre wohl nicht definitiv abstimmen, sondern nur den erreichten Zusammenhang mit den heute vorgelegten Entwürfen abwarten. Hoffentlich wird man heute diesen Punkt anders beurtheilen. Auch die Verpflichtung der Schule im Unvermögensfall der Gemeinde ist ausdrücklich anerkannt, obwohl darüber keine besondere Bestimmung im Gesetz aufgenommen ist, weil solche überflüssig sei. Endlich ist die Mitwirkung der Gemeinde bei der Leitung des Schulwesens namentlich in den älteren östlichen Provinzen wesentlich erweitert; so würden auch die durch die Kreisordnung eingeführten Kreisrathsschullehrer durch einen Kreisschulinspector erweitert. Die Einrichtung der Schule und der dann darin waltende Geist ist von wesentlichster Bedeutung für die Entwicklung des Staates. An dem erstarkenden Geist der deutschen Nation seit dem dreißigjährigen Kriege hat die Schule einen wesentlichen Antheil. Ziehen Sie bei der Beratung Ihre Jugendzeit, Ihre eigene Erfahrung zu Rathe, seien Sie vorsichtig, nirgends sind Experimente gefährlicher als auf diesem Gebiete, gedenken Sie des Schriftwortes: Prüfet Alles und behaltet das Beste. — Der Cultusminister überreicht ferner einen Entwurf, betreff. die Wittwen- und Waisenkassen der Elementarlehrer. Der vom Staate verlangte Zuschuß von 60,000 Thalern konnte bei den jetzigen Finanzverhältnissen nicht gewährt werden. Die geschäftliche Behandlung wird bis nach dem Druck der Vorlage vorbehalten. — Der Finanzminister legt ein Gesetz vor wegen Stempelabgaben bei gewissen bei Hypothekenbehörden eingehenden Anträgen. Ferner ein Gesetz, betreffend die Unterstützungskassen für die Waisen der Steuerbeamten in Hannover. Hieraus wird wieder ein Antrag der Nationalliberalen auf motivirte Tagesordnung über Bismarcks Abstellungsantrag verlesen. Bei der Budgetdebatte ergreift der Finanzminister das Wort und sagt: Meinen neulich angebotenen Finanzplan habe ich dem Staatsministerium vorgelegt und dazu die königliche Genehmigung eingeholt, spreche also heute im Namen der Regierung. Die preussische Staatsschuld für 1870 beträgt 424,389,000 Thaler, zu deren Tilgung 8,666,000 Thaler ausgemorfen sind, welcher Betrag nach der jetzigen Einrichtung sich jährlich steigert. Preußen hat fast jährlich unter Opfern neue Anleihen gemacht, daher scheint ein neues System geboten. Ich werde dem Hause ein Gesetz unterbreiten, woran hinsichtlich des noch nicht begebenen Restes der 40 Millionen Thaleranleihe im Betrage von 20 Millionen jene Verpflichtung aufgehoben wird, und später bei Beratung des Gesetzes

in Betreff der 13 Millionen Schatzanweisungen noch andere Desideria aussprechen, nämlich die Prozente für immer zur neuen Tilgung zu bestimmen und den Zuwachs der Zinsen fortfallen zu lassen. Soviel für die Zukunft. Gegenwärtig schlage ich im Wege des freiwilligen Uebereinkommens vor, durch Anbieten einer Prämie die gesamte in den älteren Landestheilen bestehende $4\frac{1}{2}$ prozentige und 4prozentige Staatsschuld in gleichmäßige $4\frac{1}{2}$ pCt. Rentenschuld umzuwandeln, für welche der Staat nicht verpflichtet ist, die voraus festgesetzten Beträge jährlich zu verwenden, sondern mit deren Rücklauf nach seinem Interesse verfahren zu können. Wie aber ist dies auszuführen? Ich erinnere daran, daß ein wahrnehmbarer Unterschied zwischen den verschiedenartig tilgbaren Anleihen im Handel kaum vorhanden ist; die Vortheile dieser Maßnahme für die Geschäftswelt sind von großer Bedeutung. Gleichzeitig wird der Druck auf die Finanz-Verhältnisse und werden die Besorgnisse um Verlosungen und deren Ausfall beseitigt. Diese wichtige Reform-Maßregel ist erreichbar durch Bildung einer Central-Kasse unter Einsichtnahme der Mitglieder der Staats-Schulden-Kommission, des Landtages und Reichstagsabgeordneter am nächsten Landtage. Aus dieser Kasse sollen Alle befriedigt werden, die an der neuen Regulirung der Staatsschuld nicht participiren. Zwangs-Conversion ist ja unmöglich, wir müssen daher einen andern, aber dafür ungefährlichen Weg suchen. Im ungünstigsten Falle würde unser Anerbieten nicht große Theilnahme finden. Die Regierung hat aber bereits Gewissheit eines umfangreichen Entgegenkommens ihres Planes. Ich bemerke, daß im Voraus genau zu berechnen ist, daß die Zinslast sich keineswegs so hoch steigern würde, als es bei dem alten System für 1871 vorausichtlich war. Ich führe an, daß am 1. Januar 1870 die $4\frac{1}{2}$ prozentige Schuldenlast der älteren Landestheile 170,468,000 Thlr. beträgt, ferner am 1. Januar die 4prozentige bisher gehörige Schuldenlast des preussischen Staates 52,967,000 Thlr. Letzterer Posten reducirt sich aber bei Zustimmung der Gläubiger auf 47,082,000 Thlr. Das Tilgungs-Quantum für 1870 beträgt 3,422,845 Thlr. Ich schlage vor, nicht den ganzen Betrag für 1870 disponibel zu machen. Der Minister erinnert ferner daran, daß er der Tradition der preussischen Finanz-Politik treu geblieben sei und daß der Tilgungs-Fonds mit gleicher Solidität ausgestattet werde wie 1820. Wenn Sie meinen Vorschlag annehmen, wird der Etat pro 1870 und auch die künftigen schon um 3,422,009 Thaler entlastet werden können. Stimmt das Haus demselben zu, so wird die Regierung den Entwurf wegen des Zuschusses von 25% zu den Steuern zurückziehen. (Beifall.) Die Staatsregierung ist in der Lage, die Etatsposition für die Einnahmen des Staatsschatzes, welche für das Landesinteresse verwendet werden müssen, bedeutend höher anzusetzen (höri), und zwar kommt dies durch Veräußerung von Domainen und einer noch in der Schwebe befindlichen Unterhandlung über den Verkauf eines großen Establishments, wodurch eine halbe Million mehr bei der Bergwerks-Verwaltung erzielt wird, so daß auf diese Weise das Deficit, welches die Gemüther beunruhigt, schwinden wird. (Bewegung.) Wir werden einen Nachtragsetat über diese Angelegenheit einbringen. Wie in Zukunft die Dinge sich gestalten, darüber will ich keine Andeutung machen; ob aber die Staats-Schatz-Einnahmen immer so hoch sein werden, ist nicht vorauszusehen. Die Steuererhöhungen sind vielleicht nicht abzuweisen, werden

aber stets auf dem Wege der Reform zu erzielen sein, die schon zu lange gerast hat. (Zustimmung.) Darüber schweben mir Pläne vor, nennen werde ich sie aber heute nicht. — Bei der Etatsberatung entsteht eine längere Debatte. Gegenüber der Kritik des Finanzplans sagt der Finanzminister: Ich bin in den Rath der Krone getreten, um die Rechte derselben zu wahren, ich werde aber auch die Rechte der Volksvertretung ehren. Es ist irrtümlich, ein zu großes Gewicht auf das formelle Steuerbewilligungsrecht zu legen. Haben Sie nicht schon dies Recht, haben Sie nicht den Steuerzuschlag verhindert und mich auf diesen Platz im Rathe der Krone geführt? Ob Sie meine Pläne billigen, steht dahin, versagen Sie mir das Vertrauen, so bin ich augenblicklich bereit zurückzutreten.

Ein Besuch des württembergischen Königspaares in München rührt den süddeutschen Politikern gewaltig im Kopfe herum, und doch können sie nicht herausdästel, was die Potentaten untereinander abgemacht haben. Daß die hohe Politik den Gegenstand der Unterhaltung abgegeben, gilt als Thatsache, und combinirt man nun, in Stuttgart wie in München sei allmählig die Ueberzeugung durchgebrochen, daß die bisherige Stellung zur deutschen Frage nicht befriedigt, daß die rein passive Haltung auf die Dauer nicht durchzuführen, die Annäherung an den Nordbund also eine Nothwendigkeit ist, — aber in einer Form, daß die staatliche Stellung der Südstaaten gewahrt bleibt. Diese trockene Pelzwäsche würde der Energie der beiden Könige recht wohl entsprechen und die Combination ist darum nicht unglücklich; allein man vergißt, daß, wenn der Mann auf Geschäfte ausgeht, er die Frau zu Hause läßt. — Wir meinen, wenn der Besuch doch durchaus einen Zweck haben muß, so läge die Vermuthung eines Heirathsplots gegen den durchlauchtigen Wagnerehrwürdigsten viel näher. —

Die Wiener Journalisten thun ihr Möglichstes, die Zustände in Südbalkanien so gruselig, wie nur denkbar, darzustellen; aber es glaubt ihnen Niemand. Denn, sagt man sich, wenn der Kaiser und sein erster Minister sich an den geheimen Freuden Konstantinopels amüßten, so muß es doch im eignen Haushalt nicht gar so schlimm aussehen. Und in der That sind alle die Flunkereien über die Genests und die Ausbreitung des Aufstandes sehr durchsichtig. Da erzählt man, die Erhebung sei von langer Hand vorbereitet und ein Werk der panslawistischen Propaganda, welche die Rekrutierung nur als das Signal zum Ausbruch benutzte; die Bockfesen seien auch religiös so aufgestachelt, daß sie der festen Ueberzeugung seien, sie begännen einen heiligen Krieg gegen die Feinde des Christenthums. Trotzdem aber — nur kommt das Komische! — hätten die Bockfesen zu früh losgeschlagen und es sei ein wahres Glück, daß sie dadurch den ganzen Plan verriethen. — Wirklich kindisch, diese Demantelung des klaren Thatsbestandes! Herr v. Benst, und mit ihm seine Kollegen in der Regierung, hatten sich zu tief in die hohe Politik verwickelt, sie verloren über die Wahrung ihrer Weltrollen die Bedürfnisse des Landes ganz aus den Augen, ließen die kleinen Unter-Tyrannen ganz nach Belieben schalten und nun ein Theil der Bevölkerung unwirksam mit den angelegten Ketten rasselte, nun wird aus dem eignen Fehler eine Einmischung von außen gemacht. Auffällig ist bei der ganzen Fabel nur, daß nicht ein preußischer Emisär darin mitwirkt. —

Die begonnene Arbeitseinstellungen in Paris dauern fort, andre entstehen, wieder andere bereiten sich vor. Die Weber, Pharmaceuten, die Gerber, die Bürstenmacher und die Handlungscommis und viele Andere noch, feiern und ringen mit Mangel und Elend. Die socialistischen Versammlungen sind wieder in der Zunahme begriffen. Man fordert in denselben vor allem die Gründung von Productiv-Associationen und die Reduction der Steuern, welche vorzugsweise die arbeitenden Klassen belasten. Die schutzöllenerische Agitation des Nordens und freihändlerische Liga im Süden agitiren andererseits ziemlich lebhaft. Dieses Terrain hat sich die dynastische Opposition für ihre nächste gesetzgeberische Campagne vorzugsweise zum Kampfplatze ausersehen. Die Protectionisten hoffen ein Ministerium an's Ruder zu bringen, welches die Handelsverträge kündigen (?) und dieselben durch eine Art von gleitender Scala ersetzen soll, vermittelst deren die Preise der ausländischen Fabrikate stets mit denjenigen der inländischen im Einklang erhalten werden sollen. Handel und Industrie leiden fortwährend in diesem Chaos wirtschaftlicher Bewegungen. Der Arbeiter weiß nicht mehr, wohin er sich wenden soll, und sucht sich daher auf dem Gebiete der politischen Agitation zu entschä-

digen, wozu ihm die nunmehr ausgeschriebenen Nachwahlen die beste Gelegenheit bieten. Besser wäre es allerdings schon, er legte durch Fleiß und Sparsamkeit selbst Hand an zur Verbesserung seiner materiellen Lage; bei der politischen Agitation ist noch nie etwas Geschiedenes für ihn herausgekommen. —

Neben dem Zustandekommen des Concils in Rom macht auch der jetzt sehr starke Zudrang zu dem päpstlichen „Glaubensheere“ die Haltung der Clerikalen zu einem triumphirenden. Nicht bloß aus Europa, sondern auch aus Amerika und den andern Erdtheilen kommen Nekruten in Rom an. Viele dieser jungen Leute aus streng katholischen Familien glauben, wenn sie in diesem Jahre des Heils in Rom ihre Dienstzeit vollenden, um so mehr Segen für sich und ihre Familien zu erwerben. — Nicht minder als die päpstliche Partei triumphiren die Anhänger Franz II. von Neapel. Von manchen Juaven kann man ganz naiv äußern hören, daß so und so viele von ihnen schon das Handgeld vom Könige Franz empfangen hätten und nur auf den Befehl zur Invasion ins neapolitanische Gebiet warteten. So viel ist sicher, daß man von dieser Seite die unzufriedene Stimmung im Süden Italiens scharf im Auge hat, mit der dortigen bourbonischen Partei in Verbindung steht und auf alle Fälle hin sich rüstet, um bei einigermaßen geeigneter Zeit fertig zu sein. Franz II. und die bourbonische Familie haben, zumal in diesem Winter in Rom endlich die Geburt eines Kindes bevorsteht, die Hoffnung auf Wiedererwerbung der Krone nicht im mindesten aufgegeben, und wer die Veränderlichkeit und politische Unzurechnungsfähigkeit der Bevölkerung des südlichen Italiens kennt, der wird, falls der Staatskarren in Italien nicht bald definitiv in richtigere Fahrgeleise gebracht wird, die Coentualität einer plötzlichen Rehabilitirung der Bourbonen nicht ganz unter die Unmöglichkeiten zählen. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 5. November.

— Es wird am 8. und 9. d. Mts. die Subscription auf die von der Stadt Danzig zu emittirende Anleihe auf dem hiesigen Rathhause, in der Hauptkassette und auf der hiesigen Privatbank stattfinden. Der Emmissionscours ist auf 95 pCt. festgestellt, und bei der Subscription eine Caution von 10 pCt. niederzulegen. Bei Beträgen von 4000 Thln. ab können die Obligationen vom 25. November bis 31. Januar l. J. successive, bei Beträgen unter 4000 Thln. bis zum 31. December d. J., aber ungetheilt, abgenommen werden.

— Der Oberpräsident v. Horn hat bei dem Magistrat sowie bei der Kaufmannschaft in Elbing angefragt, ob diese sich von der für das nächste Jahr in Königsberg projectirten Provinzial-Gewerbe-Ausstellung eine Anregung für den Gewerbebetrieb der Provinz versprechen. Von allen Seiten ist eine bejahende Antwort erfolgt. Bekanntlich ist der Kronprinz erzuht worden, das Protectorat der Ausstellung zu übernehmen.

— Nach Schluß der gestern Abend abgehaltenen General-Versammlung des hiesigen „Vorschuß-Vereins“ regte der Vorsitzende, Herr Stadtrath Rickert, eine Besprechung über eine hierorts zu begründende Alters-versorgungs-Kasse an. Der Herr Vorsitzende wünschte, daß, bevor nähere Details von Fachmännern ausgearbeitet würden, man sich über die Fragen verständige, ob 1) der Beitritt jedem, weß Alters, Standes und Geschlechtes er sei, freigestellt werden solle, 2) mit welchem Jahre die Invalidität beginne. Herr Kaufmann Bergmann führte aus, daß er sich das Insultirende eines solchen Instituts nur bei zahlreicher (nöthigen Falles auch zwangsweiser) Theilnahme und unter Garantie der städtischen Behörden denken könne. Das Bedürfnis liege in großem Maße vor, denn mit Reiz betrachte der gewerbetreibende Bürger die gesicherte Zukunft des pensionsberechtigten königlichen und städtischen Beamten, von dem anderen Seite die Ausarbeitung eines bestimmten, mit Zahlen belegten Planes verlangt wurde, bevor man sich über die Möglichkeitfrage entscheiden könne. Der Herr Vorsitzende wünschte indeß, diesem entgegenzutreten, sofortigen Meinungs-Austausch über die angeregten zwei Fragen, und entspann sich hierauf eine lebhafteste Discussion. Es wurde erörtert, ob es zweckmäßig sei, beide Geschlechter unter denselben Bedingungen Theil nehmen zu lassen, da in Danzig das weibliche Geschlecht notorisch eine längere Lebensdauer habe, als das männliche, und für diesen Fall empfohlen, von dem ersten einen entsprechend höheren Jahresbeitrag zu verlangen. Daß die Theilnahme eine allgemeine sein werde, gehe schon aus den vielen hiesigen Jannungs- und Sterbe-Kassen hervor. Viel näher als die Sorge für ein pomphaftes Begräbniß liege die Sorge für den Lebens-Unterhalt im Greisenalter und es käme öfter vor, daß, während die Sterbefälle ein den Verhältnissen des Verstorbenen nicht angemessenes Leichenbegängniß ausrichte, die Hinterbliebenen Hunger leiden mußten. Auch die natürlichen Stützen des Greisenalters, die heranwachsenden, gut situierten Kinder, ließen die älteren Verwandten leider nur zu oft im Stich. Auf die Frage eines Mitgliedes, welches Programm in allge-

meinen Umrissen als die leitende Idee des neuen Instituts angesehen werden solle, erklärte der Herr Vorsitzende Folgendes. Feste Rente bei bestimmtem Alter, oder früher eingetretene, ärztlich nachgewiesene Invalidität. Angenommen, es trete jemand im 18. Lebensjahre mit jährlichem Beitrage von 2, 3 oder 4 Thalern bei, so glaube er für das 55. oder 60. Lebensjahr eine Rente von 50 bis 100 Thln. in Aussicht stellen zu können. Abgesehen von den angesammelten Beiträgen und deren Zinsen würden dem Institut noch folgende Vorthelle zu Gute kommen: 1) Die hierorts große Sterblichkeit vor dem 55. Jahre (die länger Lebenden sollen die Erben der Verstorbenen sein), 2) Vermächtnisse und Schenkungen von außerhalb, 3) freiwilliger Verzicht auf die Vorthelle der Kasse von Seiten der im späten Lebens-Alter Wohlhabenden. — Es wurde schließlich der Wunsch ausgesprochen, diese Angelegenheit in öffentlichen und privaten Kreisen einer gründlichen Debatte zu unterwerfen, damit das größere Publikum, wenn der Plan zur Reife gediehen, darauf genügend vorbereitet sei.

— [Theater.] Der gestrige Abend bot recht viel Abwechslung. Das Charakterbild „Antel Moses“ und das neue Lustspiel „Dasi“ hatten bereits bei ihrer ersten Aufführung sich eines allgemeinen Beifalles zu erfreuen. Nicht weniger Theilnahme verschaffte sich gestern das seit längerer Zeit vom Repertoire verschwundene Lustspiel von Branstien: „Mein Mann geht aus!“ Wenigleich die in dem Stücke geschilderten Zustände des Familienlebens in Frankreich nicht zum Vorbild für eine glückliche Ehe dienen können, so gewährt doch die pikante Zeichnung der Charaktere manchen Reiz, vornehmlich wenn die Rollen sich in so guten Händen befinden, wie es gestern der Fall war.

— Die von Herrn Treichel einberufene und gestern im Schützenhause abgehaltene Arbeiter-Versammlung war von ca. 250 Männern besucht. Zum Vorsitzenden wurde Herr Benkmann gewählt. Nachdem derselbe den Zweck der Versammlung proklamirt hatte, nahm Herr Treichel zur Erledigung der Tagesordnung das Wort w'e folgt: „Ein Haupt-übel, an welchem die Gesellschaft seit Jahrhunderten krankt, ist das unglückliche, aller Humanität höh'n sprechende Steuer-System: das System der Erhebung von indirecten Steuern, von Consumtionssteuern ist das System der unbewußten Ausbeutung des Arbeiters. Ja, meine Herren, es giebt noch eine ganze Anzahl von Leuten aus den untern Ständen, welche meinen, sie zahlen keine Steuern. Obgleich in den letztverfloffenen 2 Jahrzehnten nicht nur von den Männern der Wissenschaft, sondern auch von den Arbeitern die größten Anstrengungen gemacht worden sind, um eine Verbesserung der Lage des Arbeiters herbeizuführen, um die Lösung der socialen Frage ihrem Ende etwas näher zu führen, ist doch eine Wenigkeit zum Bessern auf dieser Seite kaum zu merken, ja man könnte fast behaupten, daß einzelne sociale Verhältnisse sich bedeutend verschlimmert haben. Was nügen uns all die gut organisirten Bildungs-Anstalten, die Handwerker- und Arbeiter-Vereine, durch welche der Arbeiter, vermöge der gesammelten sittlichen und technischen Vorthelle, befähigt wird, seine Arbeitskraft höher zu verwerthen? Was nügen uns Spargenossenschaften, Consum-, Vorschuß-, Rohstoff- und Productiv-Vereine, welche die Erhöhung des materiellen Wohlstandes des Arbeiters überwiegend im Auge haben, wenn nicht nur der Staat, sondern selbst die Gemeindebehörden das Recht haben, die durch alle diese Institutionen erworbenen materiellen Vorthelle und wieder in Form von Steuern abzunehmen? Es ist eine Ungerechtigkeit, welche von der Wissenschaft aller Culturstaaten anerkannt ist, die Lasten des Staats oder der Gemeinde durch Besteuerung der wichtigsten Consumtions-Artikel zu decken. Es ist ungerecht, indem der ärmere Staatsbürger im Verhältnis zu seinem Einkommen weit höher belastet ist, als der Wohlhabende. Der bei weitem größte Theil der Staatslasten wird durch indirecte Steuern gedeckt. Wenn Sie nur bedenken, daß 70% der Bevölkerung zu denjenigen gehören, welche direct dem Arbeiter- und Kleinhandwerkerstande angehören und eine Einnahme haben, welche die Summe von 650 Thln. nicht übersteigt, so wird es Ihnen einleuchten, daß jedenfalls eine Ungerechtigkeit vorliegt, wenn diese, gegenüber jenen übrigen 30%, welche ein größeres Kapital inne haben, den größten Theil der Staatslasten tragen. Die Last ist so bedeutend, daß Familienväter, die 4—5 Kinder zu ernähren haben, eine Steuer von 25—30% entrichten. Das Verhältniß wird aber ein noch bei Weitem ungleicher, wenn Sie erwägen, daß unter den genannten 70% der Bevölkerung wiederum noch der bei weitem größte Theil nicht mehr, ja kaum so viel verdient, als was zur Fristung des nächsten Lebens nothwendig ist. Ja, meine Herren, selbst der hungernde Arbeiter wird besteuert. — Es ist dieses der wunde Theil der menschlichen Gesellschaft. Jedenfalls ist es gerecht, zu verlangen, daß jeder Staatsangehörige so viel behalte, daß er sich fast essen kann. Sehen Sie sich die verschiedenartigen Steuer-Schrauben an, zu denen der Arbeiter seine Kräfte verwenden muß, und Sie werden finden, daß Alles, was zu der nöthigsten Lebenserhaltung gehört, besteuert ist. Zunächst sind es die Zölle, sodann die Salz-, Tabaks-, Malz- und Brauntweinsteuer, ferner Mahl- und Schlachtsteuer, die Stempel- und viele andere Steuern. Es wird Ihnen einleuchten, daß derjenige, welcher eine jährliche Einnahme von 200 Thln. hat, weit höher belastet ist, als derjenige, welcher eine Einnahme von 2000 Thln. hat. Denn der Erste ist angewiesen, seinen ganzen Verdienst zur Fristung seines Lebens zu verbrauchen, muß also von seiner ganzen Einnahme Consumtionssteuer zahlen, während der Andere es nicht nöthig hat, es überhaupt gar nicht kann. Er ist nicht im Stande, 10 mal mehr Fleisch, Salz, Brod, Brauntwein u. s. w. zu consumiren wie der Erste, sondern er kann sich von dem Mehr nicht nur in seinen Verhältnissen bequem und luxuriöser einrichten, er kann nicht nur

einen Theil für Vergnügen verwenden und seinen Kindern eine gute Schule besuchen lassen, sondern er ist auch im Stande zu ersparen und Kapitalanlagen zu machen, und Sie werden wissen, daß der Luxus keiner oder nur einer geringen Steuer unterworfen ist. Der Arbeiter ist vermöge seines geringen Verdienstes auf die schlechtesten Nahrungsmittel angewiesen, und der gute Reis und Kaffee entrichtet nicht mehr Zoll als der schlechte. Die Steuer für Branntwein, der fast allein von den niedrigen Ständen genossen wird, trägt 4 mal mehr ein, als die Steuer für Schokolade, Wein, Seide, Austern und Geflügel, welche Sachen lediglich von dem wohlhabenden Theile consumirt werden. Salz verbraucht eine Familie von 5 Personen mit einer Einnahme von unter 200 Thlrn. für 3-4 Thlr., wovon bei einer Einnahme von 2000 Thlrn. bei gleich starker Familie für 1 Thlr. 10 Sgr. verbraucht wird, weil für ordinäre Speisen ungleich mehr Salz verbraucht wird, als wie für gute. Daher die ungleiche Besteuerung. Es sind aber auch andere Punkte, welche die Abschaffung der indirekten Steuer notwendig machen. Hierzu gehört zunächst die Kostspieligkeit der Eingiehung der Steuern. Bei der Vielfältigkeit der Besteuerung ist ein großer Haufen von Beamten notwendig und es folgt hieraus, daß der bei weitem größte Theil der Einnahmen zur Besoldung von Beamten verwendet werden muß, mithin den Zweck nicht erfüllt, welcher die Eingiehung der Steuer veranlaßt hat. Bei der Mahl- und Schlachtsteuer z. B. ist der Abzug so bedeutend, daß kaum 18 pCt. zur Deckung von wirklichen Bedürfnissen in den Staatskassen fließen. Wie schwer es ist, gerade wegen dieses einen Umstandes gegen die indirekten Steuern anzukämpfen, wird Ihnen einleuchten, weil der Staat die Beamten als Stützen seiner Macht bedarf und eine Verminderung derselben kaum wünschen kann. Dies kann uns jedoch nicht abhalten, das gegenwärtige Steuersystem zu bekämpfen, weil wir wissen, daß die wirkliche Stütze des Staates nur im Volke selbst liegt. Ferner wird durch dieses Steuersystem Ihre Selbstständigkeit als Staatsbürger und Gemeindeglied geschwächt und die Kontrolle des Staatshaushalts erschwert, zum Theil unmöglich und das Recht der Steuerverweigerung illusorisch gemacht. — Das sind die wichtigsten Gründe, welche uns veranlassen, gegen die Erhebung indirekter Steuern mit allen gesetzlichen Mitteln zu agitiren und zur Einführung einer gerechten progressiven Einkommensteuer einzutreten. Wir müssen anklopfen, scharf anklopfen und nicht ermüden mit unsern gerechten Forderungen, und nach Erfüllung derselben wird sich die trostlose Lage des Arbeiters zum Besseren ändern. Sie müssen bedenken, daß die Arbeit nicht Zweck des Menschen ist, sondern nur ein Mittel zum Zwecke. Der Mensch in der Natur über die Naturkräfte zu herrschen und sich diese dienstbar zu machen. Dieser Zweck wird aber verfehlt dadurch, daß ein Theil der Gesellschaft den andern beherrscht und das von letztem Gutes und Nützliches Geschaffene vergeblich. Hierauf brachte Hr. Herz folgende Resolution ein: „Alle s. g. indirekten Steuern sind nicht nur abzuschaffen, sondern auch neue nicht mehr einzuführen und für diese eine progressive Einkommensteuer festzusetzen.“ Hr. Herz motivirte seine Resolution dadurch, daß eine progressive Einkommensteuer die einzige richtige, gleichmäßig besteuende sei und dazu diene, den Arbeiterstand moralisch und politisch zu heben. Er empfiehlt die Annahme desselben. Hr. Treichel bezeichnet als eine brennende Frage die Schulfrage. Es sei Pflicht, dahin zu wirken, daß der Unterricht in den Volksschulen unentgeltlich ertheilt werde. Es sei auch die Klosterfrage eine brennende, und er beantragt ein Comité zu wählen, welches derartige Fragen auf die Tagesordnung setze und zur Besprechung derselben eine Versammlung einberufe. Hr. Herz ist gegen diesen Antrag, es genügt ihm, daß Einer oder der Andere Versammlungen einberuft. Hr. Treichel zieht seinen Antrag zurück. Die Resolution wird einstimmig angenommen.

— Gestern Nachmittag wurde in der Wohnung des Herrn Milanowski am Vorstädtischen Graben ein Diebstahl von 2 Paar Stiefeln, einer Bettdecke und einem Paar Strümpfe durch Einschleichen verübt.

— Ein gewisses Aufsehen macht im südlichen Westpreußen die Verurtheilung zweier den höheren Ständen angehörigen Personen wegen Brandstiftung. Es sind dies die Gebrüder Below, Besitzer des Rittergutes Zempellowo im Kreise Flatow. Dieselben wurden angeklagt und schuldig befunden, im Januar d. J. auf ihrem genannten Rittergut vorsätzlich und in gewinnstüchtiger Absicht (um die übermäßig hohe Versicherungssumme zu erhalten) Feuer an- und ihr Besitzthum dadurch in Asche gelegt zu haben. Da nun bei diesem Brande auch ein Mensch das Leben verloren, so wurden die beiden verbrecherischen Brüder vom Schwurgericht in Deutsch-Krone zum Tode verurtheilt, ihr mitangeklagter Neffe dagegen, dessen Mitschuld nicht erwiesen werden konnte, freigesprochen.

— Das große Loos in der am Dienstag gezogenen österreichischen Bankanleihe von 1860 ist einem sehr begüterten Gutsbesitzer in Pommern zu gefallen, der nun um 300,000 Gulden reicher geworden ist. Er hatte dieses Loos mit mehreren anderen vor etwa fünf Jahren bei dem Berliner Banquierhause Edinger u. Josephy gekauft und es bei demselben in Verwahrung gelassen. Es wird erzählt, daß er zu Anfang dieses Jahres, als die österreichischen Loose einen sehr hohen Cours erreicht hatten, dem Banquierhause den Auftrag erteilt hatte, diese zu verkaufen, daß jene ihn aber den Verkauf widerrathen hätten. Er ließ sich belehren und zog seinen Auftrag zurück.

— Ein junges Mädchen, das gern heirathen wollte, kam kürzlich von Bromberg nach Posen, um hier in Dienste zu treten. Von Kreuz ab fuhr die Heiraths-lustige mit einem Manne, der sich ihr gegenüber als Telegraphenbeamter aus Berlin gerirte, in einem Eisenbahncoupé zusammen; es entspann sich zwischen beiden eine Liaison, die, ehe die Reisenden nach Posen erreichten, schnell zu einer förmlichen Liebeserklärung und zu einem Heirathsantrage führte. In Posen beschloßen die Liebenden, sich nach Berlin zu begeben, wo die Hochzeit sein sollte, — aber es fehlte am Besten, an Geld für die Reise dahin. Die leichtgläubige ließ sich betheören, ihre irgend entbehrlichen Kleidungsstücke zusammenzupacken und in's Pfandleihhaus zu tragen, wo sie 5 Thlr. darauf erhielt. Geld und Pfandschein aber nahm der Bräutigam und reiste unter allerlei Vorwänden und mit Zurücklassung einer ganz genauen Adresse voraus nach Berlin, indem er dem Mädchen versprach, es in einigen Tagen nachkommen zu lassen. Doch die bestimmten Tage verstrichen, ohne daß irgend welche Nachricht aus Berlin eintraf. Das Mädchen schrieb unter der ihr angegebenen Adresse, bekam aber die unerfreuliche Antwort, daß ein Telegraphenbeamter des in der Adresse enthaltenen Namens in Berlin nicht existire und ein Mann jenes Namens auch polizeilich nicht angemeldet sei. Das leichtgläubige Mädchen ist somit betrogen.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Rentier Karl August Art von hier ist angeklagt, gewerbmäßig Geld auf Pfänder verliehen zu haben, ohne dazu im Besitze eines polizeilichen Concessions zu sein. (§ 264 St.-G.-B.) Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung, ohne Erörterung der Frage, ob in dem Geschäftsbetriebe des Angeklagten ein gewerbmäßiges Pfandleihgeschäft gefunden werden darf, da für die rechtliche Beurtheilung der § 35 der am 1. October d. J. in Kraft getretenen Bundes-Gewerbeordnung durchgehend ist, nach welchem das Pfandleihgeschäft der vorgängigen Concession der Behörde nicht mehr bedarf, sondern der Polizeibehörde nur unter bestimmten Voraussetzungen es zusteht, für ein solches Gewerbe, nachdem es zunächst ohne Concession betrieben worden, den fortgesetzten Betrieb zu verlagern. Hieraus ergebe sich nach dem geltenden Rechte, daß der § 264 des St.-G.-B. nicht mehr im früheren Umfange besteht, weil eben die vorgängige Erlaubnis der Behörde zum Betriebe des Pfandleihgeschäfts nicht mehr erforderlich wird. Unter dem aktuellen Rechte würde der Thatbestand der Anklage die Anwendung des § 264 des St.-G.-B. nicht mehr begründen können und es müßte daher nach dem im § 18 der Einleitung zum A.-R.-A. Artikel IV. des Einführungs-Gesetzes zum St.-G.-B. enthaltenen allgemeinen strafrechtlichen Grundsatze die zur Anklage gestellte und nach dem neuen Strafgesetze nicht mehr straffällige Handlung ohne strafrechtliche Folgen bleiben.

2) Der Knabe Karl Georg Kolberg von hier, 13 Jahre alt, ist angeklagt, von dem vor dem Hause der Wittwe Halpapp hierseits stehenden Zelt die Leinwand gestohlen zu haben. Er giebt dies zu, behauptet indeß, daß andere Jungen ihm zugeredet hätten, die Leinwand zu stehlen, das schade nichts, in dem Hause sei der Bankerott. Er habe die Leinwand denn auch gestohlen, in seine Kiepe gepackt und sie demnächst für 6 Sgr. verkauft, wogegen die andern Jungen das Gestell des Zeltes gestohlen hätten. Der Gerichtshof konnte nicht die Ueberzeugung von der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten gewinnen und verschonte ihn mit Strafe.

3) Der Schiffszimmergeselle August Ferd. Münz, von hier, ist angeklagt, die verehel. Arbeiter Poltroff und ihre 3jährige Tochter gemißhandelt zu haben. Er giebt dies zu, will sich aber gewissermaßen im Stande der Nothwehr und im angetrunkenen Zustande befunden haben. Nach der Beweisaufnahme ist folgendes festgestellt: Münz wurde beim Vorübergehen am Poltroff'schen Hause von einer Frau mit schmutzigem Wasser begossen, und als er diese Frau zur Rede stellte, wurde er von ihr noch mit Schimpfworten überfluthet. Nachdem diese Frau sich in ihre Wohnung zurückgezogen hatte, kam die Poltroff'sche hinzu, schimpfte auf Münz, und als dieser sie zurückstieß, ergriff sie einen Eimer und schlug damit nach ihm, der indeß den Schlag mit seinem Regenschirm parirte und seinerseits auf die Poltroff'sche loskugelte, so daß diese blutete. Bei diesem Angriff hat deren Tochter ebenfalls eine Verletzung erhalten. Der Gerichtshof fand darin, daß Münz gereizt worden und die Poltroff'sche ungerufen in den Streit gemischt hatte, mildernde Umstände und erkannte auf 10 Thlr. Geldbuße event. 4 Tage Gefängnis.

4) Als der Arbeiter Werling eines Tages die Langgarter Straße passirte, wurde er von dem ihm entgegenkommenden Arbeiter Zul. Aug. Musal von hier ohne Weiteres angegriffen und von demselben ihm vor die Brust gestossen. Werling stieß den Musal von sich und setzte seinen Weg fort. Letzterer kam ihm jedoch nach und brachte ihm einen Messerschnitt über die linke Wade und demnächst einen Stich am Kopfe bei. Die Verletzungen sind zwar unbedeutend gewesen und haben den Werling nicht arbeitsunfähig gemacht, der Gerichtshof erkannte aber, in Rücksicht auf die große Rohheit und daraufhin, daß Musal sich im wiederholten Rückfalle befindet, auf 6 Monate Gefängnis.

5) Die Knaben Karl Masuch und Ernst Lukatis von hier, unter 16 Jahre alt, wegen Diebstahls aber

bereits mehrfach bestraft, haben der unberebel. Fahr in Zischenthal 2 Hemden und dem Gärtner Großmann daselbst eine Quantität Wäsche und Masuch allein dem letzteren eine Portenleiste gestohlen. Lukatis erhielt dafür 4 Monate, Masuch 3 Monate Gefängnis.

6) Der Schlossergehülfe Franz Schillat von hier bat geständig 4 Fensterheben in der Wohnung des Conditor Wiltsch zerstört. Unter Annahme mildernder Umstände wurde er mit 1 Thlr. Geldbuße bestraft.

7) Die separirte Dorothea Lange geb. Reiß, von hier, wohnte bei der verehel. Pieper zur Miete und hatte von dieser Bettzüge zum Gebrauche erhalten, dieselben aber ohne Genehmigung der Pieper verlegt. Sie wurde wegen Unterschlagung zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt.

8) Der Arbeiter Ant. Zieske in Neuschottland stahl, als er die Hätergasse herunterging, im Vorübergehen von dem auf der Straße stehenden Verkaufstische einer Trödlerin ein Paar alte Damenschuhe und entließ. Er wurde in der Hundegasse ergriffen und arreirt. Im wiederholten Rückfalle des Diebstahls erhielt er 6 Monate Gefängnis und Nebenstrafen.

9) Der Seefahrer Herrn. Schwan ist geständig, von dem Schiffe „Rhone“, Capt. Butters, ein Ende Schiffstau gestohlen zu haben. Er erhielt 1 Monat Gefängnis und Ehrverlust.

10) Der Arbeiter Heint. Leschinski von hier wurde von der Anklage, dem Arbeiter Majewski ein Paar Stiefel gestohlen zu haben, freigesprochen.

Bermischtes.

— Einen Erstikungsstod noch nicht dagewesener Art fand ein bei einem General in Berlin dienendes Mädchen. Dasselbe stellte sich am Montag früh nicht zu ihrer gewöhnlichen Arbeit ein, und als man endlich ihre Schlafkammer öffnete, fand man letztere mit einem beläuhenden Dampfe angefüllt. In der Mitte lag die Vermisste als Leiche. Auf dem Tische stand die noch blakende Petroleumlampe, welche am Abend vorher das Mädchen auszulöschen vergessen hatte. Nachdem das Petroleum ausgebrannt war, begann die Flamme allmählich zu erlöschen und der schwelende Docht hatte das Zimmer derartig mit schädlichen Dämpfen geschwängert, daß das Mädchen, welches einen sehr festen Schlaf zu haben scheint, den Tod fand.

— Das Erdbeben in Frankfurt a. M. am Montag Morgen um 4 Uhr rief in einer dortigen Behausung eine tragi-komische Scene hervor. Bei der Erschütterung stießen nämlich die in einem Kleiderschrank stehenden Spazierstöcke polternd wider die Thür. Der betreffende Familienvater, welcher glaubte, es habe sich Jemand in dem Schrank versteckt, stürzte zu seinem Schreitisch, ergriff einen Revolver und feuerte zwei Schüsse durch die Schrankthür. Sämmtliche Hausbewohner liefen zusammen, da sie glaubten, es hätte sich Jemand erschossen. Der Schrank wurde nun geöffnet und es zeigte sich, daß die beiden Kugeln ein Paar schwarze Hosen und einen Ueberrock, aber keinen Dieb getroffen hatten. Die Schüsse hatten jedoch auch die Aufmerksamkeit der Nachtwächter erregt und es stellten sich im letzten Moment auch diese ein, und wurde der Betreffende wegen unerlaubten Schießens und Störung der öffentlichen Ruhe notirt.

Literarisches.

In dem Verlage von Friedrich Schulze's Buchhandlung zu Berlin ist zum Gebrauche der Beamten der allgemeinen Verwaltung und der Verwaltung des Innern, unter Benützung officieller Quellen, auf das Jahr 1870 ein Termin- und Notiz-Kalen der erschienen. Preis 22½ Sgr., mit Papier durchschossen 27½ Sgr. — Dieser Kalender sucht einem vielfach ausgeprochenen Bedürfnisse zu genügen, indem er sich die Aufgabe stellt, den preussischen Verwaltungs-Beamten ein nützlicher Begleiter im Geschäftsleben zu werden. Im jetzt erschienenen ersten Jahrgange sind die am meisten in Anwendung kommenden Verwaltungsgesetze in vollständigem Abdrucke gebracht. Sein Kalendarium soll zugleich als Repertorium für die Daten und Aufschristen aller wichtigeren Gesetze dienen. Auch findet man in diesem Kalender ein Namens-Verzeichniß der höheren Kategorien der unmittelbaren Staatsbeamten sowie der Bürgermeister in den Städten von 10,000 und mehr Einwohnern. Im nächsten Jahrgange sollen die Namen der Bürgermeister sämtlicher preussischen Städte mitgetheilt werden.

[Eingesandt.]

Die alten großen Bäume der Promenade in Zoppot sind gefällt! Sie mußten der Neuzeit weichen: holländische Linden, meinte man, würden sich gar zu altmodisch — es ließe sich dann ja auch der Weg etwas erweitern. Ach, wie bald ist ein Baum weggehauen und wie langsam wächst er. Es sind nur noch einige Jahre, dann fehlt Zoppot sein 50jähriges Jubiläum. Im Jahre 1823, als der Badeort begründet wurde, standen die alten Pappeln schon, das Unterdorf war fast eine Sandwüste und gerne flüchtete man sich unter die damals schon Schatten gebenden Bäume, um das Wäldchen zu erreichen. Es leben wohl heute noch einige alte Leute, welche jung die Allee betraten; diese und die alten

greifen Fischer schütteln jetzt die Köpfe, und gewiß viele, viele gebildete Badegäste, die aus der Ferne kommen und früher schon da waren, werden fragen, ach warum mußten die alten ehrwürdigen Bäume gefällt werden, die uns so schönen Schatten gewährten?
T. P.

Meteorologische Beobachtungen.

4	4	327,65	3,2	SW. mäßig, bezogen.
5	8	326,79	1,9	NW. flau, wolfig.
12		327,76	3,1	NW. frisch, bez. u. Regen.

Markt-Bericht.

Danzig, den 5. November 1889.

Unter heutiger Markt verlief ziemlich unverändert, doch fanden besonders feine frische Weizen etwas mehr Beachtung, und wurden dafür feste gestrige Preise angelegt; mittel- und abfallende Sortungen waren dagegen mühsam abzusetzen. Verkauft sind 140 Last und bezahlt: feiner alafiger 131 $\frac{1}{2}$ fl. 500; hübscher hochwunter 134. 130. 129/30 fl. 480. 477 $\frac{1}{2}$. 475; 128. 126/27. 126 fl. 472 $\frac{1}{2}$. 460; guter bestwunter 125/26. 124 fl. 457 $\frac{1}{2}$. 450. 430; gewöhnlicher hunder 121/22. 121 fl. 422 $\frac{1}{2}$. 420. 415 pr. 5100 fl.
Roggen mitter; 125. 124/25 fl. 325. 324; 125. 124 fl. 322 $\frac{1}{2}$. 320; 123 fl. 319; 120. 121 fl. 309. 308 pr. 4910 fl. Umsatz 40 Last.
Gerste flau; große 113/14 fl. 277; 112 fl. 261; 109 fl. 258; kleine 110 fl. 255; 105. 104 fl. 247 $\frac{1}{2}$. 240 pr. 4320 fl. Umsatz 45 Last.
Erbsen 367. 360 pr. 5400 fl. verkauft.
2 Last Weizen bedangen fl. 470. 450 pr. 4320 fl.

Die Dentler'sche Leihbibliothek, 3. Damm Nr. 13,

fortdauernd mit den neuesten Werken versehen, empfiehlt sich dem geehrten Publikum zu zahlreichem Abonnement. Auch werden daselbst nach wie vor Gelegenheitsgedichte aller Art angefertigt.

Der neueste Catalog ist erschienen.

Allerneueste Glücks-Offerte.

Original-Staats-Prämien-Loose sind überall zu kaufen und zu spielen erlaubt.

„Gottes Segen bei Cohn!“

Grossartige wiederum mit Gewinnen bedeutend vermehrte Capitalien-Verloosung von nahe 8 Millionen.

Die Verloosung **garantirt** und **vollzieht** die **Staats-Regierung** selbst.

Beginn der Ziehung am 10. d. Mts.

Nur 4 Thlr. oder 2 Thlr. oder 1 Thlr. kostet ein vom Staate **garantirtes** wirkliches Original-Staats-Loos, (nicht von den verbotenen Promessen) und bin ich mit der Versendung dieser wirklichen Original-Staats-Loose gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden staatlich beauftragt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen 250.000, 200.000, 190.000, 187.500, 175.000, 170.000, 165.000, 162.500, 160.000, 155.000, 150.000, 100.000, 50.000, 40.000, 30.000, 3 mal 25.000, 4 mal 20.000, 4 mal 15.000, 6 mal 12.000, 9 mal 10.000, 4 mal 8000, 3 mal 7500, 5 mal 6000, 25 mal 5000, 4000, 23 mal 3750, 29 mal 3000, 130 mal 2500, 131 mal 2000, 6 mal 1500, 12 mal 1200, 360 mal 1000, 530 mal 500, 400 mal 250, 270 mal 200, 48400 mal 150, 117, 110, 100, 50, 30.

Gewinn-Gelder und amtliche Ziehungs-Listen sende unter Staatsgarantie meinen geehrten Interessenten nach Entscheidung prompt und verschwiegen zu.

Durch meine von besonderem Glück begünstigten Loose habe meinen Interessenten bereits allein in Deutschland die allerhöchsten Haupttreffer von 300.000, 225.000, 187.500, 152.500, 150.000, 130.000, mehrmals 125.000, mehrmals 100.000, kürzlich schon wieder das grosse Loos von 122.000 und jüngst am 20. October schon wieder die beiden allergrössten Haupt-Gewinne in dieser Gegend ausbezahlt.

Jede Bestellung auf meine Original-Staats-Loose kann man der Bequemlichkeit halber auch ohne Brief, einfach auf eine jetzt übliche Postkarte machen. Dieses ist gleichzeitig bedeutend billiger als Postvorschuss.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg, Haupt-Comtoir, Bank- und Wechsel-Geschäft.

Winter-Mäntel und Jacken

in den neuesten Facons und solidesten Stoffen empfehle zu den billigsten festen Preisen
Hermann Gelhorn,

49. Langgasse 49.

NB. Eine kleine Partie vorjähriger Wintermäntel wird sehr billig ausverkauft.

Wegen Uebergabe meines Geschäfts

verkaufe ich

Sämmtliche Artikel meines Lagers
zu den niedrigsten Preisnotirungen.

Adolph Lotzin,

Manufactur- u. Seidenwaaren-Lager.



Langgasse 76.



Um nun mit dem vorhandenen Restbestande des

Leinen- und Wäsche-Lagers

möglichst schnell räumen, sind die Preise von heute ab, wie folgt, herabgesetzt:

Gebirgsleinen, ein sehr dauerhaftes Gewebe, per Stück, welches früher 9-10 und 12 fl. gekostet hat, jetzt das Stück von 30-52 Ellen pr. 7, 8, 9 fl.

Greifenberger und Hirschberger Leinen, fr. 10, 12-14 fl. j. 8, 10-11 fl.

Prima Creas-Leinen, geklärt u. ungeklärt, in den No. 40-80, j. St. um 1, 2, u. 3 fl. unter Biste.

Handtücher pro Elle 1 $\frac{1}{2}$, 2, 2 $\frac{1}{2}$, 3 und 4 fl.

Tischtücher, Servietten, Tafelgedecke mit 6 u. 12 Servietten ebenfalls zu sehr billigen Preisen.

Nein leinene Taschentücher

in einer Auswahl von mehreren Hundert Dtd. in schlechtem Fabrikat, das halbe Dtd. für Kinder von 10 fl., für Herren und Damen das halbe Dtd. zu 20, 22 $\frac{1}{2}$, 25, 30 u. 40 fl., in englischem und Bielefelder Fabrikat, welche früher 25, 40, 50-80 fl. gekostet, jetzt für 25, 30, 40, 60 fl.

Wollene, baumwollene und seidene

Herren-Unterkleider und Strümpfe

in guter Auswahl vorhanden zu sehr billigen Preisen.

Das Herren- und Damenwäsche-Lager

ist ebenfalls noch gut assortirt und sind die Preise auch von diesen Sachen um ein Bedeutendes herabgesetzt.

Außerdem enthält das Lager noch eine sehr gute Auswahl

Sieb-, Mull-, Gaze-Gardinen, feine und extra feine

Flanelle und Krisaden,

Parchend und Cord, Satin, Plüsch, Piqué, Schirting, Schiffon, verschiedene Stickereien,

Stulpen, Kragen und Manschetten etc.

Magnus Eisenstädt,

Langgasse 17.

Bunte Bettzeuge, Bettdecke und Zudecke ebenfalls billig.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 7. Novbr. (II. Abonn. No. 10.)

„Die Tochter des Gefangenen.“

Schauspiel in 5 Akten und einem Vorspiel von Lenj.

Emil Fischer.

Selonke's Variété-Theater.

Sonntabend, 6. Novbr. Auf Verlangen: Der Vicomte von Vétorieres, oder: Die Kunst zu gefallen. Preis-Luxus in 3 Akten von C. Blum. Ballet. — Produktion des Clafifers Herrn Gene.

Borussia-Halle,

Schmiedegasse 12.

verabfolgt ausgezeichnet schönes Bairisch von

E. Schifferdecker & Co.
in Königsberg.

ferner Culmbacher, Erlanger, Waldschlößchen etc. Biere, Weine, ein gutes Glas Groat, beste Speisen zur Frühstücks- und Abendzeit.

Um freundlichen Besuch bittet

Seiffert.

Beste frische

Rüb- und Leinkuchen

offerirt billigst

Oscar Zucker.

Comtoir: Hundegasse 65

Ein gebildetes ordentliches Mädchen wünscht eine Stelle im Laden. Zu erfragen, Langgasse, No. 6, 2 Et.

Ranchern

biete ich zu dem billigen Preise von

fl. 2. 22 $\frac{1}{2}$ fl. pr. 250 Stück,

fl. 1. 10 „ pr. 100 Stück,

der äußerst empfehlenswerthe, Qualitetsvolle

Ambalema-Cigarren.

G. W. Starklop,

Langgasse 36, 1 Treppe.

Angekommene Fremde.

Hotel du Nord.

Landrath a. D. Pustar a. Hoch-Röpin. Hr. v. Levenat jun. a. Saalau. Die Rittergutsbes. Behnke a. Lubahn u. Knuth a. Gattin a. Dwiß.

Hotel de Berlin.

Die Kaufleute Kalthoff a. Düsseldorf, Karlewa a. Plauen, Heber a. Leipzig, Baum a. Berlin, Eiß a. Aachen u. Weiler a. Hamburg.

Walters Hotel.

Die Rittergutsbes. Bient. Weiß a. Niedamowo u. Schöntein a. Rodau. Fabrik. Vollbaum a. Elbing.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Jagielski a. Götin a. M., Ebnarn a. Ratibor, Schulz a. Berlin, Hesse a. Landsberg a. W. u. Landecker a. Rügenberg. Arzt Dr. Ridert a. Briesen. Künstlerin Fr. Schläter a. Hannover.

Hotel de Thorn.

Major v. Schulzendorf a. Graudenz. Rittergutsbes. Dr. Bient. v. Gottfowski a. Sclana. Steuer-Einnehmer Sperling a. Frankfurt a. M. Gutsbes. Ostrowski a. Zudam. Deich-Hauptm. Witz a. Kriesshof. Bau-Insp. Schmidt u. Rentier Witz a. Dirschau. Die Kaufleute Kurste u. Metzger a. Leipzig.